

Predigt am 28.1.2024 in Eben-Ezer durch Frank R. Edelmann

Gott ist gegenwärtig, haben wir eben gesungen. In diesem Gottesdienst zum Abschluss der Epiphaniastzeit (Liturgin Kim Kwibuka erklärte es eingangs) geht es um das Licht Gottes. Um seine Herrlichkeit. Sie strahlt auf – mal in Gott Vater, mal in Gott Sohn und mal in Gott Heiliger Geist. Aber manchmal leiden selbst Gläubige darunter, dass so wenig davon zu sehen ist von diesem strahlenden Licht wie damals auf dem Berg der Verklärung (Schriftlesung eben).

Manchmal heißt es bei Todesfällen von Christen: er schaut jetzt direkt, was er hier geglaubt hat. Geglaubt heißt in diesem Zusammenhang nicht, nicht-genau-gewusst-haben. Sondern heißt in diesem Fall: voller Vertrauen darauf zu gelebt, dass dem so ist.

Schon die ersten Christinnen und Christen hatten mit dem Unterschied von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit – dem jetzt hier und dem später dann - Probleme. Denkt nur an Thomas, der bei der ersten Auferstehungsbegegnung Jesu nicht dabei war und meinte: er könne das erst glauben, wenn er Jesus selbst sähe und in seine Wundmale fasse. Ihm wurde das tatsächlich gewährt. Aber Jesus sagte dabei schon: Glückliche sind die zu nennen, die es glauben können, ohne es zu sehen.

Nach der Himmelfahrt Jesu wurden so direkte sichtbare Begegnungen mit Jesus noch seltener.

Paulus sah bspw. nur noch ein überirdisches Licht und hörte Jesu Stimme. Er thematisierte das in x Briefen. Wollt Ihr mal kurz hören, was er bspw. den Korinthern schrieb?

➔ *lies 2. Kor. 4,6-8 (=BasisBibel)*

Drei Themen möchte ich hier kurz näher besprechen:

1. Gottes schöpferisches Licht und Kraft.
2. Der Schatz in unserem Herzen.
1. Trotz allem trotzig sein.

1. Gottes schöpferische Licht und Kraft:

➔ *Lies V. 6*

Wer in diesen Tagen mal nachts in den Himmel guckt und nicht gerade in Berlin-Mitte lebt, entkommt der neuzeitlichen Problematik der sog. Lichtverschmutzung, wo so viel künstliches Licht

auch nachts präsent ist, dass es Menschen, Tier- und Pflanzenwelt schadet. Hier am Stadtrand habe ich schon manches Mal nachts in den Sternenhimmel gucken können. Ich staune dann über die Schönheit und Majestät des Anblicks. Wissenschaftler erklären eher trocken: Das ist z. T. Licht, das vor Millionen von Jahren auf den Weg geschickt wurde und z. T. noch von den Anfängen des Universums stammt. Gewaltige Zeiträume und Entfernungen tun sich auf. Von der Anzahl der Sterne ganz zu schweigen.

Angesichts ihrer Menge, der gewaltigen Entfernungen und Dauer mutet es ziemlich demütigend an, dass sie im biblischen Schöpfungsbericht nur auf ihre Funktion für Menschen reduziert werden: Lichter in der Nacht. Das war damals noch demütigender für viele Völker ringsum, die diese Sterne z. T. als gewaltige Gottheiten anbeteten. Auf diesen Schöpfungsbericht verweist hier unser Bibelvers – und auf den Verursacher des Ganzen. Gott, den Schöpfer, der das schuf und noch vor den Sternen existierte...

Egal, ob man dem naturwissenschaftlichen Weltbild der Evolutionstheorie folgt oder der sog. Kreationstheorie (Schöpfungsbericht) – für mich bleibt Staunen über den Gott dahinter. Weist darauf hin, mit welcher Kraft und Macht dieser Gott ausgestattet ist – und es wird umso verständlicher, dass er uns mit Kraft und Stärke versorgen kann. Auch da, wo wir am Ende sind und nicht mehr weiterwissen.

Aber - prägt das unseren Alltag? Bildet dieses Wissen den Hintergrund bei unserem Blick auf unsere Sorgen und Nöte?

Wenn wir auf uns und unsere Möglichkeiten hinweisen, dann könnte man manchmal klein mit Hut werden. Sind wir doch angesichts der multiplen Krisen dieser Zeit nicht gerade Vorbilder darin, unseren Kindern eine gute Welt zu hinterlassen und zu zeigen, wie man so miteinander umgeht, dass es uns allen miteinander gut geht.

Ich weiß nicht, wie Menschen ohne Glauben damit umgehen – ich als Christ bin dankbar, dass ich vor meinen Kindern nicht so tun muss, als wäre ich der Superheld. Ich kann zugeben, dass ich in

vielen Dingen an meine Grenzen komme – aber zeigen, dass ich um einen Gott weiß, der meine Möglichkeiten weitet.

2. Der Schatz in unserem Herzen

→ *lies V. 7*

Was für ein tolles 2. Bild. Der Schatz in unserem Herzen... in zerbrechlichen Gefäßen. Wenn wir heute zerbrechliche Gefäße hören, wie es die Basisbibel hier übersetzt, haben wir vielleicht Glas vor Augen. Aber in einem Glas würde man den Schatz darinnen sehen. Der verwendete griechische Begriff geht aber auf Tonscherben zurück. Tonscherben-Gefäße also – man ahnt schon den Bruch, der bevorsteht, wenn man diese Gefäße anguckt.

Ich halte das für ein sehr gelungenes Bild für uns Menschen. Es zeigt unsere Vergänglichkeit auf – auch unsere Zerbrechlichkeit. Und auch hier wieder passt es sehr gut in die heutige Zeit der vielfachen Krisen, in der der Krankenstand in die Höhe geht, psychische Störungen zunehmen und Burnout oder Ausgebranntheit immer mehr Menschen lahmlegt. Immer mehr geben zu: „Ich bin nicht so belastbar, wie ich sein möchte...“

Aber ihr Lieben, die ihr das so sagt – redet ihr auch von dem Schatz, der in euch steckt? Eure Ehrlichkeit und Offenheit in Ehren – aber wir ehren doch auch Gott damit, dass wir zugeben: ER hat eine Menge in uns hineingelegt. Einen Schatz in Gefäßen, bei denen man meint, die würden gleich zerbrechen.

Was ist damit gemeint? Das vorhin genannte göttliche Licht? Manche meinen ja, in ihnen schlummere ein göttlicher Lebensfunke. Das behauptete im ersten nachchristlichen Jahrhundert die Irrlehre der Gnosis. Demnach kann das hier kaum gemeint sein. Hier ist nicht mehr vom Licht Gottes bei der Schöpfung die Rede, sondern von einem Schatz.

Da fällt mir ein: Jesus hat mal eine Geschichte von einem Schatz erzählt. Der war verborgen in einem Acker. Den fand einer – und um an den Schatz zu kommen, verkaufte er alles, was er hatte, und erwarb damit den Acker. In der Geschichte Jesu entspricht die Entdeckung des Schatzes dem

Finden des Reiches Gottes. Nämlich in der Begegnung mit Jesus. Sehen wir uns noch mal Vers 6 an. (-> *lies noch mal V. 6*)

Ja, das könnte passen. Das ist also der Schatz, den Gott in uns hineingelegt hat: Die Erkenntnis, dass Jesus der Christus ist – der Weltenretter. Dreh- und Angelpunkt des Universums. Wenn ich mich an ihn halte. Jesus in meinem Herzen wohnen lasse, dann habe ich etwas, was andere nicht haben. Da leuchtet immer wieder mal was auf. Vielleicht nicht so stark wie damals bei Jesus auf dem Berg der Verklärung. Und meist sehen wir das selbst an uns auch gar nicht. Aber andere nehmen es wahr. Ein scheues Lächeln, ein ermutigender Blick. Nicht bullig, sondern eher zart und unscheinbar. So meinte eine Teilnehmerin im letzten Glaubensgrundkurs: „Nehmt es mir nicht übel – aber ihr seid nicht normal.“ Sie wollte damit nicht sagen: Ihr seid ja verrückt! Sondern zum Ausdruck bringen: „Da ist etwas anders bei euch. Das kenn ich so von den Menschen ohne Glauben, mit denen ich sonst so zu tun habe, nicht.“

Was das wohl sein könnte? Ich führe das im 3. Teil näher aus:

3. Trotz allem: trotzig sein

➔ *V. 8 lesen*

Dieser Vers ist wichtig als Erklärung, sonst denkt jemand vielleicht, ich würde dazu aufrufen, als Trotzopf durch die Welt zu gehen. Das wäre so ein Typ Mensch, der es immer besser weiß und mit dem Kopf durch die Wand geht. Trotzig im Sinn von aufmüpfig und rebellisch. Eben negativ verstanden.

Das trotzig sein, von dem ich hier rede, verstehe ich eher positiv als „trotz widriger Umstände bleibe ich dran“. Halte ich durch. Bin ich überzeugt: auch wenn ich gerade nicht weiterweiß – aushalten, abwarten in der Gewissheit: Entweder kommt einer demnächst um die Ecke, der einen Rat hat. Oder aber ich bekomme eine Idee, die ich jetzt halt noch nicht habe. Es wird sich eine Tür auftun und ein weiterer Ausweg zeigen. Ich meine keinen blinden Optimismus, kein bloßes think

positiv. Es geht um ein Vertrauen, das auf der Erfahrung fußt: Bislang hat Gott immer wieder neu eine Lösung für dieses oder jenes gefunden.

Nach außen bin ich weiterhin zerbrechlich, hinfällig und kein toller Superheld. Aber in mir lebt die Erkenntnis, was Christus alles kann. Eine Erkenntnis, die immer wieder auch für andere nach außen sichtbar wird. Vom evangelischen Theologen Christoph Blumhardt sind folgende Worte überliefert: „Ich glaube an die Sonne, auch wenn sie nicht scheint. Ich glaube an die Liebe, auch wenn ich sie nicht spüre. Ich glaube an Gott, auch wenn er schweigt. Ich glaube, ich glaube!“

(Quelle: <https://gutezitate.com/zitat/279231>).

Diese Haltung will ich mir aneignen und fasse zusammen:

1. Wir haben es mit einem Schöpfergott zu tun, der alles kann.
2. Die Erkenntnis, dass Jesus der Retter der Welt und meiner selbst ist, ist ein wertvoller Schatz in meinem Herzen.
3. Mit diesem Schatz trotz ich widrigen Umständen um mich herum.

Das verleihe Gott uns allen. Amen.

- *Unterschiede zwischen Rede und Manuskript sind möglich.* -